

80 Phdodol. 4371/N. 2. 30

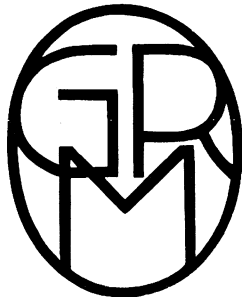
GERMANISCH-ROMANISCHE MONATSSCHRIFT

**Begründet von Heinrich Schröder · Fortgeführt von
Franz Rolf Schröder**

**In Verbindung mit
Heinz Otto Burger · Johannes Janota · Erich Köhler
Franz K. Stanzel**

**herausgegeben von
CONRAD WIEDEMANN
Neue Folge · Band 30, 1980**

61. Band der Gesamtreihe



7 28

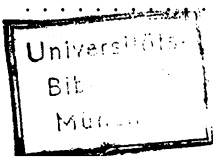
Carl Winter · Universitätsverlag

INHALTSVERZEICHNIS

| Leitautsätze | Seite |
|---|-------|
| Auberlen, Eckhard, Tübingen: Die Nutzung des dramatischen Mediums in James Saunders' „Next Time I'll Sing to You“ | 191 |
| Bambeck, Manfred, Frankfurt/M.: Der Rommythos in Butors Roman „La Modification“ | 336 |
| Bollacher, Martin, Tübingen: Wackenroders Kunst-Religion. Überlegungen zur Genesis der frühromantischen Kunstanschauung | 377 |
| Brode, Hanspeter, Mannheim: Kommunikationstruktur und Erzählerposition in den Romanen von Günter Grass. „Die Blechtrommel“, „Aus dem Tagebuch einer Schnecke“, „Der Butt“ | 438 |
| Goetsch, Paul, Freiburg i. Br.: Defoes „Moll Flanders“ und der Leser | 271 |
| Grathoff, Dirk, Giessen: Zur frühen Rezeptionsgeschichte von Kleists Schauspiel „Prinz Friedrich von Homburg“. (Mit unbekanntenen Zeugnissen zur ersten Berliner Aufführung 1828) | 289 |
| Inbar, Eva Maria, New Haven/Conn.: Shakespeare-Rezeption im deutschen bürgerlichen Drama des 18. Jahrhunderts | 129 |
| Leimberg, Inge, Münster/Westf.: „Humble Independence“. Das Thema und seine dichterische Verwirklichung in Jane Austens „Emma“ | 395 |
| Loescher, Gerhard, Bergisch Gladbach: Zeit und Raum in den Isländersagas | 257 |
| Markus, Manfred, Regensburg: Linguistik und Literaturwissenschaft. Tempus und Aspekt im Englischen als interdisziplinäres Problem | 1 |
| Maloney, Paul W., Swartmore/Pa.: Bild und Sinnbild in Hölderlins „Hälfte des Lebens“ | 41 |
| Michot-Dietrich, Hela, Binghamton/N. Y.: Symbolische Reflexion über den „Etranger“ und „Homo Faber“ | 423 |
| Peschel, Dietmar, Erlangen: Ich, Narziß und Echo. Zu Heinrich von Morungen: „Mir ist geschehen als einem kindeline“ | 25 |
| Ruttmann, Irene, Bad Homburg v. d. H.: Zwischen Distanz und Identifikation. Beobachtungen zur Wirkungsweise von Gerhart Hauptmanns „Der Biberpelz“ und „Der rote Hahn“ | 49 |
| Verweyen, Theodor/Witting, Günther, Konstanz: Polyhistor's neues Glück. Zu Günter Grass' Erzählung „Das Treffen in Telgte“ und ihre Kritik | 451 |
| Witte, Bernd, Aachen: Der Roman als moralische Anstalt. Gellerts „Leben der schwedischen Gräfin von G...“ und die Literatur des 18. Jahrhunderts | 150 |
| Wolfzettel, Friedrich, Giessen: Proletarier in bürgerlicher Perspektive. Zum Problem der Erzählhaltung im französischen Sozialroman des 19. Jahrhunderts | 73 |
| Zima, Peter V., Groningen: Indifferenz und verdinglichte Kausalität: Albert Camus' „L'Etranger“. Zur Soziologie des Romantextes | 169 |
| Žmegač, Viktor, Zagreb: Kunst und Ideologie in der Gattungspoetik der Jahrhundertwende | 312 |

Streitgespräch

| | |
|---|-----|
| Breuer, Dieter, Aachen: Gibt es eine bürgerliche Literatur im Deutschland des 17. Jahrhunderts? Über die Grenzen eines sozialgeschichtlichen Interpretationsschemas | 211 |
|---|-----|



K 629

Kleine Beiträge

| | |
|--|-----|
| Gyr, Ueli, Zürich: Zur literarischen Verfügbarkeit nonverbaler Kommunikationsmuster | 93 |
| Kunitzsch, Paul, München: Noch einmal: Mauduit de Rames. Bemerkungen zur Echtheit der Sarazennamen in der mittelalterlichen europäischen Literatur | 350 |
| Münkler, Herfried, Frankfurt/M.: Ernst Blochs Beitrag zur Ästhetik | 100 |

Besprechungen

| | |
|--|-----|
| Bungert, H. (Hrsg.), Die amerikanische Literatur der Gegenwart: Aspekte und Tendenzen, von W. Zacharasiewicz | 371 |
| Frey, H. H., Therobiblia. Biblisches Thier-, Vogel- und Fischbuch, von Chr. Gerhardt | 227 |
| Greene, E. J. R., Menander to Marivaux. The History of Comic Structure, von Chr. Miething | 356 |
| Gülich, E./Raible, W., Linguistische Textmodelle, von E. U. Große | 108 |
| Harding, D. W., Words into rhythm. English speech rhythm in verse and prose, von W. Bernhart | 119 |
| Hügel, H.-O., Untersuchungsrichter-Diebesfänger-Detektive. Theorie und Geschichte der deutschen Detektiverzählung im 19. Jahrhundert, von P. Bekes | 362 |
| Iberical. Cahiers ibériques et ibéro-américains de l'Université de Paris Sorbonne, ed. p. V. Séphiga, von W. Brand | 369 |
| Jones, D., Everyman's English Pronouncing Dictionary, rev. and ed. by A. C. Gimson, von F. Zaic | 243 |
| Knapp, H.-W., Die französische Arbeiterdichtung in der Epoche der Julimonarchie, von H. Stenzel | 468 |
| Kosok, H./Prießnitz, H. (Hrsg.), Literaturen in englischer Sprache, von W. Zacharasiewicz | 475 |
| Kozielek, G. (Hrsg.), Mittelalterrezeption. Texte zur Aufnahme altdeutscher Literatur in der Romantik, von U. Meves | 233 |
| Kris, E., Die ästhetische Illusion. Phänomene der Kunst in der Sicht der Psychoanalyse, von C. Pietzcker | 355 |
| Mehnert, H., Melancholie und Inspiration. Begriffs- und wissenschaftsgeschichtliche Untersuchungen zur poetischen „Psychologie“ Baudelaires, Flauberts und Mallarmés, von H. Stenzel | 364 |
| Monreal-Wickert, I., Die Sprachforschung der Aufklärung im Spiegel der großen französischen Enzyklopädie, von W. Oesterreicher | 236 |
| Müllenbrock, H.-J., Popes Gesellschaftslehre in „An Essay on Man“. Eine Untersuchung der dritten Epistel, von U. Böker | 370 |
| Müllenbrock, H.-J., Whigs kontra Tories. Studien zum Einfluß der Politik auf die englische Literatur des frühen 18. Jahrhunderts, von A. Löffler | 472 |
| Nagel, B., Franz Kafka. Aspekte zur Interpretation und Wertung, von D. Naumann | 466 |
| Reinhold, H., Der englische Roman des 19. Jahrhunderts, von H. Foltinek | |
| Schöne, A. (Hrsg.), Stadt-Schule-Universität-Buchwesen und die deutsche Literatur im 17. Jahrhundert, von D. Peil | 358 |
| Sembdner, H. (Hrsg.), Heinrich von Kleists Lebensspuren. Dokumente und Berichte der Zeitgenossen, von D. Grathoff | 109 |

| | |
|--|---------------|
| Strosetzki, Chr., Konversation. Ein Kapitel gesellschaftlicher Pragmatik im Frankreich des 17. Jahrhunderts, von R. Behrens | 239 |
| Welslau, E., Imitation und Plagiat in der französischen Literatur von der Renaissance bis zur Revolution, von W. Helmich | 117 |
| White, Robert B. Jr., The English Literary Journal to 1900. A Guide to Information Sources, von J. Möller | 119 |
| Zacharasiewicz, W., Die Klimatheorie in der Englischen Literatur und Literaturkritik von der Mitte des 16. bis zum frühen 18. Jahrhundert, von K. J. Höltgen | 246 |
| Mitteilungen des Herausgebers (C. W.) | 129 |
| Berichtigung zu Heft 4/1979 | 250 |
| Eingesandte Literatur | 123, 251, 477 |
| Anzeigen | 256, 487, 488 |

Stadt - Schule - Universität - Buchwesen und die deutsche Literatur im 17. Jahrhundert. Vorlagen und Diskussionen eines Barock-Symposions der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1974 in Wolfenbüttel. Hrsg. von *Albrecht Schöne*. München: Beck 1976. XXI, 681 S., 4 Text- und 3 Tafelabb.

Das Ziel des Barock-Symposions der DFG 1974 sollte die Bemühung um „Modellstudien und neue Arbeitsansätze, Problembestimmungen und Fragenkataloge“ hinsichtlich der „wechselseitigen Beziehungen zwischen der deutschen *Literatur* des 17. Jahrhunderts und den Institutionen *Stadt, Schule, Universität* und *Buchwesen*“ (S. IX) sein. Auf diese vier Rahmenthemen beziehen sich die im vorliegenden Band abgedruckten und entsprechend gruppierten 28 Beiträge der Tagungsteilnehmer; vier Einführungsreferate orientieren über Forschungsstand und -probleme dieser Arbeitsfelder und ordnen die Vorlagen in einen größeren Zusammenhang ein; im Anschluß an die Beiträge werden die Diskussionsberichte abgedruckt. Am Ende des Bandes steht die ‚Ouvertüre‘: A. Schönes Vortrag ‚Kürbishütte und Königsberg‘ (S. 599 ff, auch als Einzeldruck erschienen) läßt in mustergültiger ‚Komposition‘ alle Rahmen-, Themen‘ des Symposions anklingen. Simon Dachs *Klage über den endlichen Vntergang vnd ruini- rung der Musicalischen Kürbs= Hütte vnd Gärtchens* ist Gegenstand für den „Modellversuch einer sozialgeschichtlichen Entzifferung poetischer Texte“ (so der Untertitel zur selbständigen Publikation). An mehreren Kürbis-Emblemen verdeutlicht Schöne zunächst die Bestimmung dieser Gattung als „Modell der Erfassung und Sinnggebung von Wirklichkeit, als Instrument der Welterkenntnis und der Selbstbestimmung des Menschen“ (S. 614); die Abbildung der Kürbishütte als Titelpuffer auf einem Kompositionswerk Heinrich Alberts, des Gartenbesitzers, veranlaßt zum Hinweis auf die „medienbedingte Fähigkeit der Sprachkunst zur Darstellung von Prozessen“ (S. 616) und leitet über zur Textinterpretation. Z. T. sehr detaillierte Ausführungen zur Stadt-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte Königsbergs – Schöne kann sich dabei auf ausgehende Literatur und auf in Göttingen gelagerte Bestände des Königsberger Staatsarchivs stützen – setzen Dachs Gedicht in den realen historischen Kontext und vermitteln in Verbindung mit Zitaten aus anderen Gedichten Dachs dem Leser einen Eindruck vom Leben in der Stadt des 17. Jahrhunderts (S. 617 ff). Auch die Bereiche Universität,

Schule und Buchwesen (hier vor allem in Hinblick auf Gelegenheitsdichtung) kommen zur Sprache (S. 630 f, 641 ff). Genaue Beobachtungen zu Dachs Handhabung des Alexandriners (S. 622 f) und zum Gebrauch der Pronomina (S. 634 ff), der Nachweis von Strukturanalogien zwischen Dachs *Klage* und Leichgedichten (S. 653 ff) sowie die Deutung des Garten-Motivs (S. 655 ff) lassen erkennen, wie Schöne seiner in der Eröffnungsrede erhobenen Forderung zu entsprechen versucht, das „in den letzten Jahrzehnten ausgebildete und verfeinerte Instrumentarium der Textanalyse“ nicht über Bord zu werfen, sondern es „als ein ganz unentbehrliches Arbeitsgerät“ (S. XIX) einzusetzen. Schönes Besorgnis, seine Analyse könnte als „ein Stück Königsberger Stadtgeschichte mit Verseinlagen“ (S. 658) mißverstanden werden, ist unbegründet, denn es ist ihm in vorbildlicher Weise gelungen, Dichtkunst „als Artikulation des menschlichen Selbstverständnisses in der sich wandelnden Welt“ (S. 659) deutlich zu machen. Schöne warnt vor der unbesehenen Übernahme seiner Methode „für eine sozialgeschichtliche Analyse beliebiger anderer Texte“, da Simon Dachs *Klage* „wohl ein besonders geeigneter, vielleicht sogar ungewöhnlich ergiebiger Gegenstand“ (S. 659) für das angewandte Verfahren sei. Diese Mahnung sollte nicht unbeachtet bleiben, aber Schöne dürfte bewiesen haben, daß die Einbeziehung sozialgeschichtlicher Fakten in die Textinterpretation nicht zwangsläufig zu einer ‚Degradierung‘ poetischer Texte zu sozialgeschichtlichen Belegen führen muß. W. Welzig deutet in seiner Vorlage das barocke Romanregister als „Schlüssel zu jener Vielfalt von Materien, deren Arrangement und Kombination Gestaltungsabsicht des Autors und Lektüreerwartung des Publikums gilt“ (S. 564); diese Interpretation läßt sich in gewissem Sinne auch auf Schönes Analyse beziehen, denn sie zeigt, wie Untersuchungen zu den Bereichen Stadt, Schule, Universität und Buchwesen (die Vorlagen von Sinemus, Oestreich, Segebrecht und Leighton führt Schöne in den Anmerkungen an) gewinnbringend bei der Sinnerschließung dichterischer Texte genutzt werden können.

Die Vorlagen, die hier im einzelnen nicht kritisch gewürdigt werden können (sie sind ja auch in den Diskussionsberichten hinreichend ‚rezensiert‘), sind unterschiedlich in ihrer Qualität, ihrem methodischen Zugriff und in ihrer diskussionsanregenden Wirkung. Während G. Oestreichs Vorlage, die als allgemeine Einführung in den Problembereich Stadt die Begriffe „Policey“ und „prudencia civilis“ erläutert und einen knappen, informativen Überblick über die Entwicklung der städtischen und staatlichen Obrigkeit im 17. Jahrhundert gibt, in der Diskussion vorwiegend zu Ergänzungsfragen und -hinweisen veranlaßt, werden andere Beiträger z. T. heftig attackiert, wie z. B. W. Voßkamp mit seiner These, die von ihm untersuchten Schäferromane stellten „sowohl eine Antwort auf eine bestimmte Krisensituation des Adels als auf einen bestimmten, moralisch akzentuierten, politischen Anspruch des Bürgertums dar“ (S. 110), oder G. Michel, der Wolfgang Ratkes (1570–1635) Forderung nach Verwendung der Muttersprache im Unterricht aus einer wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Analyse abzuleiten versucht und dabei die „methodische Problematik einer sozialgeschichtlichen Barockforschung“ (S. 275) in aller Schärfe erkennen läßt. Manche Teilnehmer des Symposions referieren in ihren Vorlagen mehr oder weniger detaillierte Ergebnisse zu Teilbereichen (so z. B. D. Lohmeier und Karin Unsicker zum literarischen Leben in Glückstadt [S. 44 ff], H. E. Braun zum Barocktheater in Einsiedeln [S. 57 ff]), andere zeigen unbeachtete Forschungsgebiete auf und geben methodische Hinweise zu ihrer Bearbeitung, wie Mirjam Bohatcová, die zehn Leitfragen auflistet (S. 560 f) zur Erschließung der Funktion der „Rahmenkompositionen“ (ein unglücklich gewählter Terminus für die Rahmentexte des Verfassers oder Verlegers zum eigentlichen Buchtext) im Buch des 17. Jahrhunderts. P. Ukena versucht, das Forscherinteres-

se an seinem Gegenstand, den Buchanzeigen in deutschen Zeitungen des Barocks, durch einen seinen Ausführungen folgenden Abdruck ausgewählter Anzeigen zu wecken (S. 511 ff). Dichterische Einzelwerke behandeln exemplarisch W. Kühlmann, der Happels *Academischen Roman* auf seinen Zeugniswert für die Krise der späthumanistischen Gelehrtenkultur hin befragt (S. 383 ff), und A. Elschenbroich, der an Frischlins *Phasma* untersucht, wie die akademischen Unterrichtsmethoden der *imitatio* und der *disputatio* die Bauform einer Komödie beeinflusst haben (S. 335 ff); andere Forscher wie H. Zeman (S. 396 ff: „Die Entfaltung der deutschen anakreontischen Dichtung des 17. Jahrhunderts an den Universitäten und ihre Wirkung im städtischen Lebensbereich“) und W. Segebrecht (S. 523 ff: „Zur Produktion und Distribution von *Casualcarmina*“) widmen sich ganzen Gattungen. Die methodische Spannweite der Beiträge ist ablesbar an den Vorlagen von Waldtraut Ingeborg Sauer-Geppert (S. 111 ff) und J. Leighton (S. 536 ff); während W. I. Sauer-Geppert in mehr konventioneller Weise Belege für das Bild der Stadt im Kirchenlied interpretierend vorführt (die dabei festgestellte enge Anlehnung der Dichter an die biblische Beschreibung des himmlischen Jerusalems müßte einmal mit dem Gebrauch anderer Bilder im Kirchenlied verglichen werden), wertet J. Leighton Gelegenheitssonette aus Breslau und Danzig zwischen 1624 und 1675 mit Computerhilfe auch statistisch aus (methodisch zumindest fraglich ist die praktizierte ‚Bereinigung‘ der Daten S. 540) und bringt damit ein technisches Hilfsmittel in den Blick, das auch in anderen Bereichen literaturwissenschaftlicher Forschung wie bei der Erfassung der Buchanzeigen in Zeitungen oder bei der Erschließung des Stammbuchmaterials nach gründlicher Vorüberlegung auf längere Sicht hin zeitersparend und kooperationsfördernd eingesetzt werden könnte.

Der Entschluß, die Beiträge unverändert in der den Diskussionsteilnehmern damals vorliegenden Form zu veröffentlichen, ist zu begrüßen, denn in Verbindung mit den Diskussionsberichten kann in der Tat „das ursprüngliche Spannungsverhältnis zwischen den Vorlagen und ihrer kritischen Erörterung“ (S. XI) vermittelt werden; so läßt der Sammelband literaturwissenschaftliche Forschung als auch in Teilbereichen noch nicht abgeschlossenen Prozeß erkennen, motiviert auch jene Forscher zur weiterführenden Mitarbeit, die am Symposium nicht haben teilnehmen können, und gestattet ihnen einen ausgezeichneten Einblick in den Ablauf der Tagung. Während in herkömmlichen Publikationen stärker die (vermeintlich hinreichend) abgesicherten Forschungsergebnisse betont werden, rücken hier die Forschungsdesiderata in den Vordergrund. So erhofft man von weiteren Untersuchungen zur „Analyse des literarischen Lebens in den Städten“ eine große „Aufschlußkraft für Textinterpretationen“ und verlangt über den literarischen Betrieb hinausreichende Realienkenntnisse, mit deren Hilfe die „direkten und indirekten Niederschläge historischer Realitäten in den Texten“ aufgedeckt und „für die Interpretation fruchtbar“ gemacht werden könnten (S. 171). Im Bereich der Schule ist für das 17. Jahrhundert der Mangel an Untersuchungen zur didaktischen Theorie und zur Schulpraxis zu beklagen (S. 288), und auch „von dem die Literatur aufs engste berührenden Universitätslehrbetrieb“ in den beiden Fächern Rhetorik und Poesie weiß man noch zu wenig (S. 314). Die textinterpretierende Forschung müßte eingehender prüfen, in welchem Ausmaß die literarische Praxis durch die an Schule und Universität vermittelte Theorie festgelegt war (S. 455). W. Raabe, als Direktor der Herzog August Bibliothek Gastgeber des Symposiums, macht auf große Lücken in der buchgeschichtlichen Forschung für die Barockzeit aufmerksam (S. 597). Auch in den Vorlagen wird mehrfach auf Desiderata verwiesen. So hält W. Kühlmann eine „Literar-Geschichte des späthumanistischen Gelehrtentums und seiner Ablösung“ für notwendig (S. 394), und J.-U. Fechners Ausführungen über „Persönliche Be-

ziehungen und Bildungskontakte anhand einer Aufschlüsselung der erhaltenen Stammbücher des Barockzeitalters“ (S. 410 ff) enthalten wertvolle methodische Anregungen zur systematischen Erschließung des Stammbuchmaterials, das Fechner als „ein eminent literarhistorisches und komparatistisches Arbeitsfeld, das bald und von möglichst Vielen in Angriff genommen werden sollte“ (S. 423), überzeugend vorgeführt hat (ähnlich Sibylle Penkert über emblematische Stammbücher, S. 424 ff).

Die Diskussionsberichte unterschiedlichen Umfangs (20–50 Seiten müssen bis zu acht Diskussionsstunden abdecken), in denen die Berichterstatter die Debatten „behaltsam reguliert und entschieden gestrafft“ (S. XI) übermitteln, enthalten außer den z. T. sehr kritischen Äußerungen zu den Vorlagen und den vielfachen Hinweisen auf Forschungslücken, die hier nicht vollständig referiert werden können, gelegentlich ergänzende Literaturangaben und gehen stellenweise beträchtlich über die in den Vorlagen umrissenen Themen hinaus. Während D. Jöns in seinem Beitrag (S. 84 ff) Nürnberger Ratsverlässe daraufhin befragt, „wieweit das Verhältnis zwischen Stadt und Literatur ... den Charakter eines direkten offiziellen Einwirkungszusammenhangs hatte“ (S. 143), werden in der darauf bezogenen Diskussion vor allem Fragen der Dedikationspraxis erörtert (S. 145 ff). J. J. Müllers Vorlage über Fürstenerziehung im 17. Jahrhundert am Beispiel Herzog Anton Ulrichs von Braunschweig-Lüneburg (S. 243 ff) läßt eine längere Diskussion zum Heterodoxieproblem aufkommen (S. 296 ff). Solche vor allem in den Schlußdebatten (S. 307 ff: Rezeptionsproblematik; S. 454 ff: Normenproblematik) zu findenden ‚Exkurse‘ sind dem Leser sicherlich willkommen, hätten aber durch ein Sachregister leichter auffindbar gemacht werden sollen, denn das umfangreiche Personenregister allein kann diese Aufgabe nicht erfüllen. Nach einem Sachregister verlangen auch die zahlreichen Dispute über Termini und Begriffe. Daß die Kategorie des „Bürgers“ (S. 159 f) oder Begriffe wie „Literarizität“ (S. 451) und „Realismus“ (S. 283 f) umstritten sind, versteht sich von selbst; wenn aber auch Termini wie „Reduktion“ (S. 576), „Argumentationssystem“ (S. 303) oder „Funktionsverlust“ (S. 438) einer Klärung bedürfen, läßt dies vielleicht auf eine der Form des Symposions inhärente und damit die von allen gewünschte Zusammenarbeit behindernde Schwierigkeit schließen.

Daß die interdisziplinäre Kooperation, zu der R. Tarot alle Disziplinen einlädt, „die sich mit den historischen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Aspekten des Lebens im 17. Jahrhundert beschäftigen“ (S. 7), noch im Vorstadium ihrer Entwicklung steht, dokumentiert die Teilnehmerliste des Symposions: zwei Publizisten (Blühm; Ukena), zwei Pädagogen (Michel; Schaller), einem Historiker (Oestreich) und einem Altphilologen (Schindler) stehen mehr als 30 vorwiegend der Germanistik verbundene Literaturwissenschaftler gegenüber. Dieses Mehrheitsverhältnis spiegelt sich auch in der Diskussion wider, wenn z. B. Schöne eine Schlußdiskussion einleitet mit drei Fragen nach der Rezeption von Literatur, nach der Position der Schule innerhalb der Stadt und nach den „politischen, sozialen und ökonomischen Qualitäten des Schulwesens“, Steinhagen als Berichterstatter dann aber lapidar feststellen muß: „Die Beiträge der Schlußdebatte befassen sich fast ausnahmslos mit der Rezeptionsproblematik“ (S. 306). Hier gilt es, den goldenen Mittelweg zu finden zwischen einer ‚Majorisierung‘ der Nicht-Literaturwissenschaftler und dem Aneinander-Vorbei-Reden der verschiedenen Fachvertreter, denn der Ruf nach (vorwiegend fächerübergreifender) Kooperation ist unüberhörbar. So empfiehlt A. Schöne die Zusammenarbeit zwischen Sozialwissenschaftlern und ‚Bindestrich-Historikern‘ (Musik-, Theologie-, Schul- und Literaturgeschichtlern), um „koordinierte Fallstudien“ zu einzelnen Städten (S. 170) und dadurch stabile Grundlagen für die Analyse der Einflüsse außerliterarischer Faktoren

auf die Barockliteratur zu erhalten. Während in diesem Fall der Literaturwissenschaftler die anderen Wissenschaften, deren Resultate er als Vorbedingung seiner eigenen Arbeit benötigt, als ‚Hilfswissenschaften‘ heranzieht, wird am Beispiel Stammbuch – einem ebenfalls in enger Kooperation zu erforschenden Sachkomplex (S. 416, 425) – deutlich, daß die verschiedenen Wissenschaften gleichrangig zusammenarbeiten können bzw. daß auch der Literaturwissenschaftler (hier etwa durch die Erfassung des Materials) für andere (heraldische, genealogische und kunsthistorische) Forschungsinteressen dankenswerte Vorarbeiten leisten kann. – Die eine ertragreiche Kooperation hemmenden Faktoren sind mannigfacher Art und müssen schnell ausgeglichen werden. Ob die von Schöne beklagten Hindernisse wie die Isolierung durch eine „nachlassende Mobilität des wissenschaftlichen Nachwuchses“ und die „neuen Fachbereichsgliederungen mit ihren strikten Abgrenzungen von Nachbardisziplinen“ (S. XIV) – auch der „Publikationszwang aus Karriererücksichten“, in dem Schöne „den gegenwärtig stärksten Arbeitsantrieb“ sieht (ebd.), begünstigt wohl kaum die fächerübergreifende und noch weniger die fachinterne Zusammenarbeit – allein durch eine institutionalisierte Folge von Symposien überwunden werden können, ist zweifelhaft, da nicht alle Interessenten an derartigen Veranstaltungen teilnehmen könnten, ohne daß es zu den mit Recht wenig beliebten Mammutkongressen käme. Die in Wolfenbüttel gepflegten Formen des Arbeitsgesprächs und des Symposions sowie die für den Informationsaustausch unerläßliche Organisationseinheit der Arbeitskreise sind unbedingt beizubehalten; zu ihrer Ergänzung wäre nach weiteren, kleinen Organisationsformen auf vielleicht regionaler Ebene zu suchen, die sich noch intensiver interdisziplinären Forschungsproblemen widmen könnten. Wünschenswert sind außerdem: eine schnellere Publikation der Symposionsakten und – weniger saumselige Rezensenten.

Dietmar *P e i l* (Münster)